

mischen Parallelismus streben. Am häufigsten findet sich der Reim, männlich wie weiblich, in strophisch gegliederten und sangbaren Liedern von mäßigem Umfang und kürzern Rhythmen, und zwar trifft er in oxytonirten Versen die letzte, in paroxytonirten die beiden letzten, in proparoxytonirten die drei letzten Silben: *λάλησε-κελάδησε, πολεμούσανε-εμπορούσανε*. In der Regel ist er jedoch nur ein Vocalreim, kein Silbendreim, und große Willkür herrscht hierbei. So darf sich *ἀμέλι* auf *ἐμπαίνη*, *ἀνάδεμά ταις* auf *μαυρομμάτες* reimen, *βρύσην κατελύσει*, *γένναν* sogar *ἐμένα* decken. Uebergänge von gereimten in reimlose Verse, die Wiederaufnahme des Reims nach vorausgegangenen reimlosen Stichen bisweilen an gewissen Ruhepunkten oder Pausen, sowie die Einlage einzelner reimlosen Verse sind weniger als bewusstes Kunstmittel, als vielmehr als Folge rhapsodischer Vermengung und Unfertigkeit, als Nachlässigkeit des Gedächtnisses oder der Aufzeichnung, oder als Mangel an poetischer Ausführung zu fassen. Für diese Fälle liefern Beispiele „das Basilioslied“ in der Fassung bei Pass. 218, das Chorentikon „vom Maro und Janis“ und ein thessalisches „Schwalbenlied“ ebendas. 358. 227. Refrains und Refrainverse kehren regelrecht oder zufällig wieder, vornehmlich in reicher gegliederten Kunst- und Kraftstückchen, wie in Hirten- und Soldatenliedern bei Sand. 384. Ulrichs Reisen 142. und Tommas. 409, bei Eulam. 42. 46 mit Wiederholung des Schlußgedankens im Anfang der folgenden Strophe nach den Refrains, und in gleicher Weise bei Teph. 203. Durchweg findet die Homodokatalaxis in dimotischen Distichen und Doppeldistichen ihre Stelle; Ausnahmen in der Sammlung von Pass. Nr. 520 und 510, verglichen mit Teph. 81 (1914. 15), sind nur scheinbar, da jenem ein anderer Platz anzuweisen, diesem der seltenere Fall eines das Ende der Hemi- stichen treffenden Reims eigenthümlich ist. Vgl. Teph. 15 (310. 311) 118 (2770. 71); auch drei gleiche Reime hintereinander vermischt man nicht im Erotikon DXXXII e bei Pass. 412, in Tristichen bei Teph. 3 (51 fg.) 28 (653 fg.). Hier wie sonst erscheint der politische Vers (S. 149), die gebräuchlichste metrische Form der Volkspoesie, allermeist mit dem weiblichen Reim, bald in Liedern von geringerm Umfang, wie bei Zamp. 603. 7. und Kos Wanderungen in Griechenland II. 220, bald in längern Stücken — jedoch regelmäßig nicht in historischen und Aephtenliedern — in „Myrologien“ bei Pass. 266 fg. und Festgesängen, wie im „Christoslied“ und in der zweiten Hälfte des ersten „Basiliosliedes“ bei Pass. (217) 218, in strophischer Verbindung mit kürzern Reimversen im epirotischen Gesang „Phrosyni“ bei Stachelb. 113.¹⁸² Bühnes, oft Schreckhaftes

¹⁸² Ueber den Ursprung und Gebrauch des Reims in der neugriechischen Poesie S. 77 fg. 149. Auslassungen neugriechischer Gelehrten über ihre Metrik und Stichurgie vom Aleriker Charisios Megdanos aus Kojani (Verfasser eines mythographischen Handbuchs *Ἑλληνικὸν Πάνθεον* Pest 1812. und der ethischen Charakteristiken im *Λύχνος τοῦ Διογένους* Wien 1818) in der *Καλλιόπη παλινοστοῦσα* Wien 1819, von Athanasios Christopoulos (S. 164) Wien 1811. und im Anhang zu Davids *Παραλληλισμὸς τῆς ἑλληνι-*